

„Ich wagte das mir geschenkte Leben“

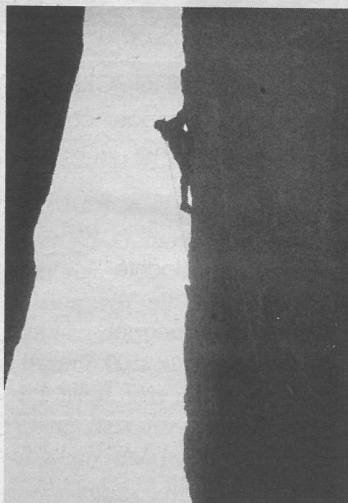
Zur Erinnerung an Albert Zangerl aus Zams, ehemals einer der besten Bergsteiger Österreichs

Vor 42 Jahren verunglückte der Zammer Albert Zangerl tödlich. Er litt von Kindheit an an einer Wirbelsäulenverkrümmung, wollte aber kein „Kümmerling“ bleiben, sondern „nach oben“ – auf die Gipfel dieser Welt. Als er mit 37 Jahren sein Leben im Paznaun verlor, war er einer der besten Bergsteiger Österreichs – über den man als Kind noch gesagt hatte: „Der wird nichts. Betet lieber, dass er's er stirbt!“

Von Daniel Hauois

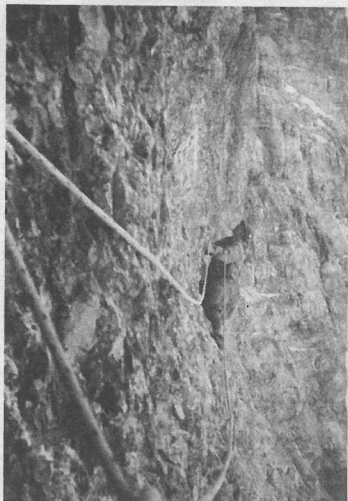
„Wir fanden ihn tot, in einem Meer fast meterhoher Blätter und Blüten, unter der Felswand, in der ein Adler horstete. Als er den anfliegenden Vogel von oben fotografieren wollte, hielt er sich am Ast eines Strauches fest. Die eine Hand an der Kamera, mit der anderen sich anklammernd, stürzte er rettungslos in die Tiefe, als der Zweig brach ... Wir beteten für ihn ein Vaterunser, ergriffen von der Unerbittlichkeit des Geschehens, dieses Toten und seines großartigen Grabes aus tausenden von wilden Blumen, worüber sich wie ein gewaltiger Grabstein die Todeswand wölbte“ – diese traurige Szene beschreibt „Taldoktor“ Walter Köck in einem seiner Bücher; zugetragen hat sie sich am Sonntag, dem 17. Juli 1960; jenem Tag, als Albert Zangerl aus Zams, damals einer der besten Bergsteiger Österreichs sein Leben im Gaistal bei Ischgl lassen musste. Mit seinen 37 Jahren hatte er hunderte Gipfel (die Saß-Maor-Ostwand, die Große-Zinne-Nordwand, die Rosengarten-Ostwand u. a.) erklommen, 1959 war er Mitglied und Filmer der Tiroler Kordillieren-Expedition.

„GIPSUMPANZERT IN KLINIKEN“. Dabei hatte er



„... aus den trostlosen, verlogenen Niederungen in die wahren, lichten Höhen der Berge.“

denkbar schlechte Voraussetzungen: Albert Zangerl litt an einer Wirbelsäulenverkrümmung. In seinem Tourenbuch („Weg und Ziel“) erinnert er sich am Ende an „eine freudlose Zeit meiner Jugend, in der ich hilf-, ja hoffnungslos, gipsumpanzert in Kliniken lag. ‘Der wird nichts!’ trösteten gute Leute meine Eltern. ‘Betet lieber, dass er's er stirbt!’“ Der feinsinnige Albert Zangerl – er war auch Maler; im Zivilberuf Postbeamter – erkannte die derbe Logik der Zwischenkriegszeit nicht erst als Erwachsener; er stemmte sich seinem Schicksal als Kind schon entgegen: „Nein! Ich wollte mich nicht auf ein Nebengleis des Lebens schieben lassen, ich wollte kein Schwächling und Kümmerling bleiben und dass ein solches Sein meine Sehnsucht in Gram, Verbitterung und Verzweiflung wandle. Ich wagte das mir geschenkte Leben ...“ Er wusste, was der Aufstieg ist: der „Weg aus den trostlosen, verlogenen Niederungen in die wahren, lichten Höhen der Berge“. Ein Kümmerling hat sich den Weg an die Spitze der österreichischen Bergsteiger ertrotzt: „Groß und stark bin ich nun geworden. Mit Bergkameraden und Seilgefährten habe ich den Weg und die Tat be-



„... das Seil, das zu ihm läuft und es ist wie ein leitender Draht, durch den Strom, deine Kraft und dein Vertrauen hinaufrinnt zum Gefährten.“
Fotos: Albert Zangerl



Albert Zangerl während der Kordillieren-Expedition in Peru: „Groß und stark bin ich nun geworden. Mit Bergkameraden und Seilgefährten habe ich den Weg und die Tat bestanden – das Ziel erreicht.“ Foto: Hannes Gasser

BERGKAMERADSCHAFT.

Zangerl war trotz seiner früherer Erfahrungen kein Misanthrop; besonders die Seilkameradschaft suchte er: „... wie Zangen halten deine Hände das Seil, das zu ihm läuft und es ist wie ein leitender Draht, durch den Strom, deine Kraft und dein Vertrauen hinaufrinnt zum Gefährten ...“ Die Berge waren Wagnis für Zangerl, aber auch ein Geschenk: „Gesundheit und Lebensfreude, Kraft und körperliche Wiedergeburt, Ausdauer und Seelenstärke im Kampf mit den Schwierigkeiten“ gaben sie einem Mann, der keiner werden hätte sollen, ginge es nach den „tröstenden“ Worten für seine Eltern.

UNBÄNDIGER WILLE.

Aber Albert Zangerls Wille war unbändig: In den Kordillieren erkrankte er an einer schweren Lungenentzündung; er ertrotzte sich aber wieder sein Ziel: die Fertig-

stellung des Dokumentarfilmes und auch die Besteigung des Yanapaccha Norte. Die Uraufführung von „Dunkle Wälder – weiße Berge“ in Innsbruck durfte Zangerl nicht mehr miterleben; aber er durfte leben – 37 Jahre, die er sich ertrotzt hatte und die in einem „großartigen Grab aus tausenden von wilden Blumen“ endeten, nachdem er, unangeseilt, erst 20, dann nochmals 30 Meter abgestürzt war. Albert Zangerl starb allein, während sein Begleiter Alois Hafele Hilfe holte – aber er starb in „seinen“ Bergen. Was auch 42 Jahre nach dem Tod von Albert Zangerl bleibt, ist ein Satz wie ein Vermächtnis: „Ich wagte das mir geschenkte Leben.“

Wohnungssprechttag in Landeck

Jeden ersten Dienstag im Monat findet um 16 Uhr im Rathaus ein Wohnungssprechttag mit Wohnungsreferent GR Hubert Niederbacher statt.